

literatur für leser:innen

24

47. Jahrgang

1

Inhaltsverzeichnis

Lea Lotterer: „*Diese Stadt ist [...] häßlich über alle Maßen.*“ Heinrich Heines intertextuelle Dekonstruktion des Mythos Italien

Elena Schorz: Jelängerjelierer. Mehr-als-menschliche Freundschaftskonzeptionen in Bettina von Arnims *Die Günderode* und Karoline von Günderodes *Wandel und Treue*

Ricarda Schmidt: The Nightmares in Ingeborg Bachmann's *Malina*: Autobiographical Traces, Aesthetic Transformations and Ethics

Barbara Thums: Krise der Idylle: Tourismus und Ökologie

Bärbel Lücke: „wo die schweren Helden auftreten“: Das Potsdamer Treffen, Correctiv und das Theater als „schnelle Eingreiftruppe“. Zu Elfriede Jelineks Fortsetzung der *Schutzbefohlenen* von 2013: *Die Schutzbefohlenen: Was danach geschah* (2024)



PETER LANG

Inhaltsverzeichnis

Lea Lotterer

„Diese Stadt ist [...] häßlich über alle Maßen.“ Heinrich Heines intertextuelle Dekonstruktion des Mythos Italien _____ 1

Elena Schorz

Jelängerjeliieber. Mehr-als-menschliche Freundschaftskonzeptionen in Bettina von Arnims *Die Günderrode* und Karoline von Günderrodes *Wandel und Treue* __ 19

Ricarda Schmidt

The Nightmares in Ingeborg Bachmann's *Malina*: Autobiographical Traces, Aesthetic Transformations and Ethics _____ 33

Barbara Thums

Krise der Idylle: Tourismus und Ökologie _____ 53

Bärbel Lücke

„wo die schweren Helden auftreten“: Das Potsdamer Treffen, Correctiv und das Theater als „schnelle Eingreiftruppe“. Zu Elfriede Jelineks Fortsetzung der *Schutzbefohlenen* von 2013: *Die Schutzbefohlenen: Was danach geschah* (2024) _____ 69

literatur für leser:innen

herausgegeben von: ISSN 0343-1657 eISSN 2364-7183
Keith Bullivant, Ingo Cornils, Serena Grazzini, Carsten Jakobi, Frederike Middelhoff, Bernhard Spies, Barbara Thums, Christine Waldschmidt, Sabine Wilke
Peer Review: literatur für leser:innen ist peer reviewed. Alle bei der Redaktion eingehenden Beiträge werden anonymisiert an alle Herausgeber:innen weitergegeben und von allen begutachtet. Jede:r Herausgeber:in hat ein Vetorecht.
Verlag und Anzeigenverwaltung: Peter Lang GmbH, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Gontardstraße 11, 10178 Berlin
Telefon: +49 (0) 30 232 567 900, Telefax +49 (0) 30 232 567 902
Redaktion der englischsprachigen Beiträge: Dr. Sabine Wilke, Professor of German, Dept. of Germanics, Box 353130, University of Washington, Seattle, WA 98195, USA
wilke@u.washington.edu
Redaktion der deutschsprachigen Beiträge: Univ.-Prof. Dr. Barbara Thums, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Philosophie und Philologie, Deutsches Institut
thums@uni-mainz.de
Erscheinungsweise: 3mal jährlich
(März/Juli/November)
Bezugsbedingungen: Jahresabonnement EUR 84,00; Jahresabonnement für Studenten EUR 37,00. Alle Preise verstehen sich zuzüglich Porto und Verpackung. Abonnements können mit einer Frist von 8 Wochen zum Jahresende gekündigt werden. Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzung, Nachdruck, Vervielfältigung auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, Vortrag, Funk- und Fernsehsendung sowie Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen – auch auszugsweise – bleiben vorbehalten.

PETER LANG



Die Online-Ausgabe dieser Publikation ist Open Access verfügbar und im Rahmen der Creative Commons Lizenz CC-BY 4.0 wiederverwendbar. <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

**„wo die schweren Helden auftreten“:
Das Potsdamer Treffen, Correctiv und das Theater
als „schnelle Eingreiftruppe“. Zu Elfriede Jelineks
Fortsetzung der *Schutzbefohlenen* von 2013:
Die Schutzbefohlenen: Was danach geschah (2024)**

Abstract

Der Beitrag erforscht neben dem politischen Hintergrund zur sogenannten „Remigrations-Affaire“ der rechtsradikalen Partei AfD (Alternative für Deutschland) das Jelinek'sche Textflächenstück *Die Schutzbefohlenen: Was danach geschah* (2013) in Bezug auf Intertexte, auf das dekonstruktive „serielle Schreiben“ (Thomas Rösch) und auf den Perspektivenwechsel innerhalb der chorischen Stimme der Migrant:innen: Jelinek lässt scheinbar zwei Chöre gegeneinander antreten, die aber von der Wir-Stimme der Geflüchteten intoniert sind und jeweils durch ein „sagen sie“ (gegen ein „sagen wir“) kenntlich gemacht werden. Das menschenverachtende Treffen im Landhotel Adlon neben der Wannsee-Villa („Endlösung“) wird mit René Girards *Das Heilige und die Gewalt* gedeutet als Störung der kulturellen Ordnung aufgrund gesellschaftlicher Entdifferenzierungen, die Gewalt provozieren. Dabei werden binäre Gegensatzpaare (Freund/Feind, Täter/Opfer) „verflüssigt“, das heißt ihrer metaphysisch-eindeutigen Konturierung beraubt.

Keywords: Correctiv; Remigration; Dekonstruktion; binäre Opposition

Vorbemerkung

Genau elf Jahre liegen zwischen den *Schutzbefohlenen* von 2013 und dem jetzigen Stück von Elfriede Jelinek, das auf dem Vorplatz des Bochumer Theaters am 2. Juni 2024 unter der Regie von Johan Simons Premiere hatte, passend zur Europawahl, deren erwarteter Rechtsruck auch tatsächlich eingetroffen ist. „Draußen, vor unserer Tür“ steht in kindlichen Schriftzügen im Programmheft unter der Ankündigung. Man ist unwillkürlich an Wolfgang Borcherts Nachkriegsstück erinnert, und diese Assoziation ist sicherlich vom Bochumer Schauspielhaus beabsichtigt – ich formuliere sie in meinen Worten so: ‚Erinnert Euch, die Ihr heute hier seid, daran, dass der Faschismus Europa in Trümmern legte und über fünfzig Millionen Tote verantwortete, damals. Und heute könnt Ihr fünfzig Minuten lang, ohne Eintritt zu bezahlen, zusehen, wohin Europa erneut zu steuern scheint, steuern könnte, wenn Ihr nicht wachsam seid‘. Vergeblich wurde in Bochum gegen den Rechtsruck gespielt, vergeblich gegen ihn in Massendemonstrationen¹ noch im Juni überall in Deutschland protestiert. Der Regisseur Nicolas Stemmann hatte vor Jahren die Idee, zusammen mit Elfriede Jelinek eine sogenannte schnelle Eingreiftruppe zu bilden – das Theater als Intervention in politisch brisanten Zeiten. Aber wie Elfriede Jelinek schreibt, hat das aus verschiedenen Gründen nicht funktioniert: „Jedenfalls hat das Theater bis heute

1 NN: News-Blog: Mehr als 20.000 Menschen bei Großdemos in Dresden und Leipzig. In: MDR Sachsen, <https://www.mdr.de/nachrichten/sachsen/demo-brandmauer-rechtsextremismus-demokratie-dresden-leipzig-100.html> (10.10.2024).

keine Möglichkeit gefunden, solche Sachen spontan zu entwickeln“; und in Bezug auf die neuesten *Schutzbefohlenen*-Fortsetzung schreibt sie: „Sie haben ja in verschiedenen Theatern den Correctiv-Text gezeigt und gelesen. [...] Es ist immer das Problem mit dem Theater, daß es eine so lange Vorlaufzeit hat, deswegen wäre eben eine schnelle Eingreiftruppe für politische Themen so wichtig. Gibt es auch inzwischen, aber eben nur als Doku-Theater, nicht literarisch verarbeitet.“² Fast erscheint es mir, als habe die Open-Air-Aufführung in der Regie von Johan Simons, der schon viele Jelinek-Stücke auf der Bühne realisiert hat, etwas vom Charakter einer schnellen Eingreiftruppe jenseits von Dokumentation gehabt – auch wenn sie den Rechtsruck bei der Europawahl nicht verhindern konnte. Das wäre wohl aber auch etwas zu viel verlangt gewesen. Meine Analyse wird sich im Folgenden dem Begriff des seriellen Schreibens widmen, wie ihn Jacques Derrida, Roland Barthes u.a. entwickelt haben und wie er für Jelinek signifikant ist. Zu ihren postmodernen Schreibverfahren (Intertextualität, Autorschaft etc.)³ gehört wesentlich auch das Aufbrechen der rationalen Sprache durch Sprachspiele (Paronomasie, Kalauer), Ironie wie auch das politische Engagement, wie ja Elfriede Jelinek nicht nur mit diesem Stück politische Skandale aufgreift, sondern seit der Jahrtausendwende wiederholt Kriege (Irakkrieg) und Krisen (Corona) in den Mittelpunkt ihres postdramatischen politischen Theaters rückt. Meine Analyse wird beide Aspekte – Thema und Schreibverfahren – sowohl fokussieren als auch in ihrer Funktionalität beleuchten.

I. Serielles Schreiben: Was davor geschah

Der Titel des neuen Stückes von Elfriede Jelinek nimmt mit dem „Was davor geschah“ unmissverständlich eine Serien-Formel auf, so wie jedes Märchen an der *Es war einmal*-Formel als Gattung zu erkennen ist. TV-Serien sind aus dem medialen Alltag nicht mehr wegzudenken, und auch in der bildenden Kunst gibt es serielle Kunstwerke – man denke nur an Andy Warhol, Eva Hesse und andere. Thomas Rösch erläutert in seinem Buch *Kunst und Dekonstruktion. Serielle Ästhetik in den Texten von Jacques Derrida* den Begriff „serielle Ästhetik“ folgendermaßen: „Mit dem Ausdruck ‚serielle Ästhetik‘ ist eine Textstruktur gemeint [...], in der ein künstlerischer Gegenstand nicht mehr als Einheit eines Sinnganzen begriffen werden kann“⁴. In Bezug auf Roland Barthes formuliert Rösch: „Durch die Serialität entgrenzt sich das Einzelwerk [...] zum Text. [...] Barthes beschreibt den Text als offenes serielles Geflecht von signifikanten Einheiten, die keinen Hierarchien von irgendwelchen Ordnungsgefügen mehr folgen“ (KD 324). Serielles Schreiben kommt dem postdramatischen innovativen Theaterschaffen Elfriede Jelineks entgegen: Sie hat mit ihren Textflächenstücken eine eigene, diverse Kunstformen umgreifende Theaterform geschaffen, die immer aktuelle politische oder gesellschaftliche Probleme beziehungsweise Skandale aufgreift. Zudem lässt Jelinek ihren Werken häufig Zusatzstücke

2 Aus einer E-Mail von Elfriede Jelinek an die Autorin dieses Essays vom 05.04.2024. Ich zitiere mit Genehmigung von Elfriede Jelinek.

3 Anne Fleig: (Post-)dramatische Schreibverfahren. In: *Jelinek Handbuch*. Hrsg. von Pia Janke. Heidelberg 2024, S. 73–78.

4 Thomas Rösch: *Kunst und Dekonstruktion. Serielle Ästhetik in den Texten von Jacques Derrida*. Wien 2008. (im Folgenden mit der Sigle „KD“ und entsprechenden Seitenzahlangaben im Text referenziert)

folgen und amalgamiert sie mit den ältesten Menschheitsdramen der Antike.⁵ Dass die klassischen Mythen, die Jelinek damit (und ebenso mit Hesiod, Ovid und Homer) aufgreift, keine erhellenden anthropologischen Erkenntnisse für unser rationales Zeitalter liefern könnten, ist allgemein, aber spätestens seit Jan Assmann und seinem Begriff des „kulturellen Gedächtnisses“⁶ widerlegt. Das Basis-Stück *Die Schutzbefohlenen*⁷ von 2013 verschränkt Jelinek mit Aischylos' Tragödie *Die Schutzfliehenden*, seiner ältesten erhaltenen Tragödie aus dem Jahr 476 v. Chr., mit zwei Schauspielern neben dem Chor – die Umformulierung des Titels bei Elfriede Jelinek spricht für sich selbst. Uraufgeführt wird ihr Stück 2014 im Rahmen von *Theater der Welt* in Mannheim. Anlass dieses Stücks war, dass in der Votivkirche in der Wiener Innenstadt circa sechzig junge Männer aus Pakistan, Nordafrika und Afghanistan (die sogenannten Lampedusa-Flüchtlinge) in den Hungerstreik traten, um gegen das österreichische Asylrecht zu protestieren: Sie forderten menschenwürdige Unterkünfte und das Recht auf Arbeit.⁸ An dieses Basis-Stück zu allen anderen Folgestücken knüpft auch dieses letzte „Was danach geschah“ an, indem es immer wieder Textpassagen daraus aufgreift, so dass aus der seriellen Struktur nun auch eine zirkuläre geworden ist. Im ersten Stück *Die Schutzbefohlenen* (2013) lässt Jelinek in einer parodistischen, litaneiartigen Klage (in einem vielstimmigen Chor) die Geflüchteten sprechen. Andere Chor-Stimmen, wie die der Autor:innen-Instanz, prangern Menschenrechtsverletzungen an, zum Beispiel die, dass Blitz-Einbürgerungen gegen viel Geld – wie bei dem Opernstar Anna Netrebko und anderen – problemlos in Europa (in diesem Fall Österreich) möglich sind. In kurzen Zeitabständen folgen dann fünf weitere Zusatzstücke. Da meine Analysen nach Typoskripten der Autorin vor Erscheinen der Buchausgabe der *Schutzbefohlenen* entstanden sind, sind es bei mir nur vier Addenda-Stücke, während der Praesens-Verlag eine geringfügig andere Aufteilung in fünf Zusatzstücke vornimmt. In *Appendix* (2015) sind diejenigen Geflüchteten Thema, die 2015 über die Balkanroute kamen: die Autor:innen-Instanz erlebt die Katastrophe dieser Menschen vor dem TV-Gerät und appelliert an das Mitleid der Leser:innen/Zuschauer:innen. Jelinek thematisiert so das Leid der Geflüchteten ebenso wie auf der Metaebene die mediale Berichterstattung. Im selben Jahr noch folgen *Die Schutzbefohlenen. Coda*, das Stück über die Bootsflüchtlinge, die über das Mittelmeer nach Europa kommen, das intertextuell auf mythologische Figuren in den *Cantos* von Ezra Pound zurückgreift und mit Pounds Canto *Usura* die Schleuser-Kriminalität brandmarkt, so dass magisch-poetische Passagen sich mit anklagenden verschränken. 2015/16 entsteht, in einer gleichsam dichterischen Dokumentation des Flüchtlings „dramas“ in seinen vielfältigen Facetten, *Die Schutzbefohlenen. Europas Wehr. Jetzt staut es sich aber sehr! (Epilog auf dem Boden)*, in dem es um die Infragestellung des Schengen-Raums in verschiedenen Hinsichten geht (Grenzschließungen, Grenzkontrollen, Abschiebungen von Flüchtlingen etc.) und damit um den Zusammenbruch

5 Vgl. Monika Meister: Beiträge zur Theatertradition. In: *Jelinek Handbuch*, S. 88–93.

6 Jan Assmann: *Religion und kulturelles Gedächtnis*. München 2018.

7 Elfriede Jelinek: *Die Schutzbefohlenen, Wut, Unseres. Theaterstücke*. Reinbek 2018, ebenso alle Zusatzstücke zu den „Schutzbefohlenen“, S. 9–208. Vgl. dazu: Bärbel Lücke: Aischylos, Aufklärung und Asylproteste in Österreich (und anderswo). Zu Elfriede Jelineks Stück „Die Schutzbefohlenen“, 2013/2014/2015. In: *Textem. Texte und Rezensionen*, <https://www.textem.de> (29.09.2024).

8 Bärbel Lücke: *Zur Ästhetik von Aktualität und Serialität in den Addenda-Stücken Elfriede Jelineks zu Die Kontrakte des Kaufmanns, Über Tiere, Kein Licht, Die Schutzbefohlenen*. Wien 2017, S. 222–300.

der vielbeschworenen europäischen Werte (eine Debatte, die auch heute wieder sehr virulent in Deutschland ist). Der EU-Türkei-Deal wird mit Ovids persifliertem Mythos von Philemon und Baucis zu einer gewaltigen Anklage an den Rückfall der globalen Welt in die archaische Tauschgesellschaft in Jelineks Addendum-Stück *Die Schutzbefohlenen. Philemon und Baucis* von 2016, ihrem bis dahin letzten. Nun setzt Elfriede Jelinek nach elf Jahren ihre Chronik der Ereignisse in Form ihrer seriellen Textflächenstücke aus gegebenem Anlass fort.

II. Das Potsdamer Treffen und die Folgen: Zu den politischen Hintergründen des Stücks

Der Ort, an dem mutmaßlich im November vergangenen Jahres gut zwei Dutzend Personen die millionenfache Vertreibung von Menschen aus Deutschland geplant haben sollen, liegt keine acht Kilometer vom Haus der Wannsee-Konferenz entfernt. Dort haben die Nationalsozialisten einst die systematische Vernichtung der Juden koordiniert.⁹

Bei den Menschen, um die es in Jelineks Stück geht, handelt es sich nicht um Juden, sondern um Asylbewerber:innen, Ausländer:innen mit Bleiberecht, deutsche Staatsbürger:innen mit Migrationsgeschichte und, *last but not least*, um „nicht assimilierte Staatsbürger“¹⁰ – zusammengenommen wären es Millionen, die aus Deutschland aus rassistischen Gründen deportiert werden würden, „remigriert“, und das klingt in den obigen Zusammenhängen fast wie aus dem Buch über LTI (Lingua Tertii Imperii)¹¹, der Sprache des Dritten Reiches, entnommen. Aufgedeckt hat das vermeintlich geheime und private Treffen, an dem Mitglieder rechtsextremer Kreise (AfD-Mitglieder, der österreichische ehemalige Identitäre Martin Sellner, Mitglieder der Werteunion), rechtsextreme finanzkräftige Unternehmer:innen und Politiker:innen der CDU teilgenommen haben, das Recherche-Netzwerk Correctiv mit einer Veröffentlichung am 10. Januar 2024¹² und löste damit sogleich landes- und bundesweit Empörung aus.¹³ Während offensichtlich bei zu vielen rechtsextremistischen und antisemitischen Gewalttaten lange Zeit in Deutschland keine Reaktionen aus der sogenannten bürgerlichen Mitte erfolgten (man denke an den NSU), kam es durch Correctiv innerhalb der Bevölkerung gleich wochenlang zu Massenprotesten gegen rechts, gegen die AfD,¹⁴

9 NN: Sie planen Massen-Vertreibung. Die Köpfe hinter dem braunen Geheimtreffen. In: FOCUS online, https://www.focus.de/politik/deutschland/weidel-vertrauter-strippenzieher-ein-obskurer-klan-das-sind-die-koepfe-die-in-einer-villa-ueber-migration-senierten_id_259567363.html (09.06.2024).

10 Florian Naumann: Geheimtreffen mit AfD-Beteiligung: Runde wälzt „Masterplan“ zur Vertreibung von Millionen Menschen. In: Frankfurter Rundschau, <https://www.fr.de/politik/geheimtreffen-afd-sellner-migration-vertreibung-potsdam-correctiv-92767928.html> (09.06.2024).

11 Victor Klemperer: *LTI – Notizbuch eines Philologen*. Stuttgart 2020.

12 Marcus Bensmann [u.a.]: Geheimplan gegen Deutschland. In: Correctiv, <https://correctiv.org/aktuelles/neue-rechte/2024/01/10/geheimplan-remigration-vertreibung-afd-rechtsextreme-november-treffen/> (24.9.2024).

13 Vgl. NN: Correctiv-Recherche. Geheimtreffen mit AfD-Politikern und Rechtsextremisten sorgt für Empörung. In: Deutschlandfunk, <https://www.deutschlandfunk.de/geheimtreffen-mit-afd-politikern-und-rechtsextremisten-sorgt-fuer-empoeerung-100.html> (29.09.2024).

14 Aber die Europawahl 2024 mit dem großen Erfolg der AfD lässt Zweifel an der langfristigen Wirksamkeit solcher Proteste aufkommen. Vgl. auch: Philipp Manow/Moritz Rudolph: Schafft sich die Demokratie selbst ab, Herr Manow? In: Philosophie Magazin, <https://www.philomag.de/artikel/schafft-sich-die-demokratie-selbst-ab-herr-manow> (29.09.2024).

gegen antisemitische Kräfte in diesem Land.¹⁵ Inzwischen musste sich Correctiv vor Gericht verantworten, weil ein Teilnehmer des Treffens in der Villa Adlon am Wannsee geklagt hatte.¹⁶ Obwohl Correctiv Recht bekam, waren Bemühungen um eine Skandalisierung des Recherche-Teams fast an der Tagesordnung: Zum Beispiel wurde moniert, dass das Team Gelder der Regierung beziehe, also nicht unabhängig sei; das alles wurde kontrovers diskutiert. Mittlerweile ist es um Correctiv ruhig geworden, während die Skandalisierung des Treffens in der Villa Adlon anzuhalten scheint.¹⁷

Inzwischen gibt es auch eine künstlerische Umsetzung des dubiosen Treffens, und zwar in Form einer Lesung am Berliner Ensemble, entstanden als „Koproduktion von CORRECTIV mit dem Volkstheater Wien und dem Berliner Ensemble“.¹⁸ Aber jetzt endlich zur Frage: Was macht Elfriede Jelinek aus alle dem?

III. Modifizierung beziehungsweise „Verflüssigung“ binärer Gegensatzpaare (Freund/Feind; Täter/Opfer) im Text von Elfriede Jelinek: *Krise (oder Triumph) des versus*¹⁹?

III.1 Neue Dimension des Politischen? Dichotomisierte Stimmen: „sie sagen“ *versus* „wir sagen“ und der Perspektivwechsel innerhalb der Wir-Stimme

Kurz zur Kapitelüberschrift (III.): Das onto-theologische Denken – so bezeichnet der französische Philosoph Jacques Derrida unser rational-religiöses, unser metaphysisch

-
- 15 Bobby Rafiq: Nach der Correctiv-Recherche. Der neue Vibe gegen rechts. In: taz, <https://taz.de/Nachder-Correctiv-Recherche/!5988627/> (29.09.2024) und Christian Spöcker: Tausende bei Demos gegen Rechtsextremismus in Stuttgart. In: SWR, <https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/stuttgart/stuttgart-demo-rechtsextremismus-afd-correctiv-100.html> (29.09.2024).
- 16 Dabei ging es „um die Unterlassung bestimmter Aussagen im Correctiv-Bericht“, also nicht um die Überprüfung der gesamten Recherche. Dem Recherche-Projekt wurde vorgeworfen, „Kritik an der Briefwahl in ein rassistisches Licht“ gerückt zu haben. In: Sarah Werner: Correctiv wegen AfD-Recherche vor Gericht – Urteil lässt keinen Zweifel. In: Der Westen, <https://www.derwesten.de/politik/correctiv-recherche-geheimtreffen-deportation-rassismus-gerichtsurteil-afd-j-id300862131.html> (06.03.2024). Das Recherche-Netzwerk hat in zwei Fällen von drei Anträgen Recht bekommen. Eine einstweilige Verfügung, die noch ausstand, ist inzwischen vom Landgericht Hamburg zurückgewiesen, wie Correctiv meldet: NN: In eigener Sache. Weiterer Erfolg für CORRECTIV vor Gericht. In: Correctiv, <https://correctiv.org/in-eigener-sache/2024/02/29/weiterer-erfolg-fuer-correctiv-vor-gericht/> (10.06.2024).
- 17 Oliver Maksan: Vor einem Monat veröffentlichte „Correctiv“ seine Recherche über den „Geheimplan gegen Deutschland“ – seither steht die Republik Kopf. In Neue Zürcher Zeitung, <https://www.nzz.ch/international/correctiv-id.1777572?mktcid=smch&mktcval=twpost> (14.06.2024). Vgl. auch: Correctiv. In: Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Correctiv> (11.10.2024): „Berichte, wonach Correctiv ein Verein sei, sind falsch. Auch ist Correctiv keine Stiftung, erhält aber regelmäßig Spenden von solchen. Correctiv ist eine Non-Profit-Organisation und finanziert sich durch Spenden von Einzelpersonen sowie Zuwendungen aus Stiftungen und aus Steuermitteln.“ Siehe auch: Michael Ehlers: Wer hinter Correctiv steckt und wie dort Geheimnisse aufgedeckt werden. In: Focus online, https://www.focus.de/experts/undercover-im-hotel-wer-hinter-correctiv-steckt-und-wie-dort-geheimnisse-aufgedeckt-werden_id_259590554.html (29.09.2024).
- 18 Lolita Lax/Jean Peters/Kay Voges: Geheimplan gegen Deutschland. In: Correctiv, <https://correctiv.org/wp-content/uploads/2024/01/Geheimplan-gegen-Deutschland-Das-Stu%CC%88ck.pdf>, S. 4 (26.01.2024).
- 19 Die Kapitelüberschrift bezieht sich auf Jacques Derrida: „Die Dissemination *verschiebt* die Drei der Onto-Theologie [...]. Krise des *versus*: diese Markierungen lassen sich nicht mehr in die Zwei des binären Gegensatzes zusammenfassen oder ‚entscheiden‘ noch in der Drei der spekulativen Dialektik aufheben [...], da die Bewegungen dieser Mark(ier)ungen sich auf die gesamte Schrift überträgt und sich nicht in einer

geprägtes Denken – zeichnet sich durch eine dualistische Weltsicht aus, die immer wieder Gott gegen Mensch, Freund gegen Feind, Täter gegen Opfer und Sprache gegen Schrift stellt. Jelineks disseminierende, also feste Bedeutungen „zerstreuende“, Sprache hat von Anfang an dieses „konfliktbestimmte [...] und hierarchisch gegliederte [...] Feld“ (D, S. 33) dadurch unterlaufen, dass sie sich aller dualen Gegensätze zwar bedient, sie aber „verschiebt“, indem sie sie durch sprachliche Verschränkungen, Überlagerungen (Superpositionierung) vielfach bricht und durch Wortspiele wie zum Beispiel Kalauer ironisiert. Ein Mittel der (letztlich sprachphilosophisch grundierten) „Verschiebung“, ist die Vermischung aller Stimmen so, dass nicht klar erkennbar ist, wer spricht. Und hier?

Die ersten Sätze des Stückes²⁰ beginnen mit den Worten: „Wir leben. Wir leben. Hauptsache, wir leben, und viel mehr ist es auch nicht als leben nach Verlassen der heiligen Heimat. Keiner schaut gnädig herab auf unseren Zug, aber auf uns herabschauen tun sie gern“ (1). Bis auf ein einziges Wort („gern“ statt „schon“) sind die drei wuchtigen Eingangssätze mit dem Basis-Text von 2013 identisch, und schon das gemahnt daran, dass sich an der Situation vieler Asylbewerber:innen in einem Jahrzehnt nicht viel geändert hat, eher im Gegenteil, die Stimmung gegen sie hat sich zugespitzt. Wie im antiken Chor, der in Jelineks Stücken seit dem *Sportchor*²¹, wo er titelgebend war, immer wieder auszumachen ist, werden anonyme Stimmen amalgamiert und zu einer Chorstimme verschmolzen, deren „Einstimmigkeit“ insofern fiktiv ist, als sie nicht nur selbst aus vielen Stimmen besteht, sondern auch mit der Autor:innen-Stimme nochmals verschränkt wird. In diesem Stück jedoch wird diese grundlegende Choreographie der Stimmen modifiziert und variiert; fast formelhaft sind Stimmengruppen dichotomisch gegeneinander geführt, unterbrochen nur von den seriellen Selbstzitaten aus dem Basis-Stück, und die fast regieanweisungshaft anmutenden „Formeln“ (allerdings in den jeweiligen „Binnenreden“) lauten entsprechend stereotyp: „sie sagen“ – „wir sagen“. Anfänglich gehen kopiertes Chorsprechen (Selbstzitate) und neues Chorsprechen ineinander über: Das „Wir“ scheint okkupiert für die Geflüchteten, wenn sie sagen: „Und hier sitzen wir jetzt herum, Heilige, außer Dienst gestellt“ (1) oder: „Wir sitzen, als Heilige degradiert und arbeitslos“ (1) – zum Diskurs des Heiligen später, wobei allerdings schon hier zu bemerken ist, dass das Pathos des Sakralen gebrochen ist durch jargonhafte Alltagssprache, die die religiöse Sprache gleichsam infiziert, so dass sie ebenfalls zum „Jargon“ heruntergebrochen wird. Ein „Wir“ und ein „Sie“ werden bereits innerhalb einer einzigen „Gruppe“ installiert, wenn die Geflüchteten zum Beispiel (in Bezug auf die Zahnarzt-Termine²²) sagen: „Wir werden gewartet, und sie finden nicht einmal das Wartezimmer“ (1): gemeint sind die deutschen Bürger:innen, die die Geflüchteten qua Sprache – spöttisch,

endlichen Taxonomie und noch weniger in einer Lexik als solcher einschließen läßt [...], sich in keinem *Punkt* durch den Begriff oder Gehalt eines Signifikats abheften lassen.“ In: Jacques Derrida: *Dissemination*. Wien 1995, S. 33. (im Folgenden mit der Sigle ‚D‘ und entsprechenden Seitenzahlangaben im Text referenziert)

- 20** Elfriede Jelinek: Die Schutzbefohlenen: Was danach geschah. In: Elfriede Jelinek, <https://www.elfriedejelinek.com/die-schutzbefohlenen/> (26.01.2024) oder (im Rowohlt Theaterverlag veröffentlicht) Reinbek 2024.
- 21** Elfriede Jelinek: *Sportchor*. Reinbek 2006. Vgl. auch: NN: Elfriede Jelinek. *Sportchor*. In: Rowohlt Theaterverlag, <https://www.rowohlt-theaterverlag.de/theaterstueck/sportchor-6590> (26.01.2024).
- 22** Zu den Äußerungen von Friedrich Merz über die Zahn-Sanierungen von Flüchtlingen etc. vgl.: Nils Metzger/Oliver Klein: Wirbel um Merz-Aussagen. Wie Asylbewerber beim Arzt versorgt werden. In: ZDF heute, <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/deutschland/faktencheck-merz-gefluechtete-zahnarzt-100.html> (27.09.2024) und Corinna Emundts/Wulf Rohwedder: Warum sich Merz' Aussage nicht halten lässt. In: Tagesschau, <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/merz-asylbewerber-zahnarzt-100.html> (27.09.2024).

hämisch – als scheinbar oppositionelle Gegenmacht zu sich aufbauen, die ihnen quasi die Butter vom Brot nimmt, weil die Unterstellung, Hunderttausende von Geflüchteten stürmten die Zahnarztpraxen und ließen sich ihre Zähne sanieren, während die Deutschen keine Termine mehr bekämen, im Text zum Motiv ausgebaut wird. Die „Wir“-Stimmen scheint nicht nur die gemeinsame Erfahrung des Verlustes der Heimat, des Ausgeschlossen- und Degradiert-Seins zu „vereinen“, sie teilen auch den gemeinsamen Blick auf das Geschehen: Jelinek legt die immanente Szenerie so an, dass die Geflüchteten quasi in die Rolle der Correctiv-Journalist:innen mit ihren Fernrohren schlüpfen. Denn sie werden im Stück zu den Beobachter:innen (wie sie), die von außen, gleichsam unerlaubt und unerwünscht, auf das Geschehen im Landhotel blicken: „Nicht länger mehr wird sein unser Bleiben hier, das haben mir vorhin zwei Angestellte des Hotels am See bestätigt“ (2) und „unser Haus hingegen hat kein Dach“ (2) – dort das „dionysische Fest“, hier die heimlichen, gespenstergleichen Späher, die aber ihre Stimme erheben, wenn auch nur, um zu klagen. Oder anzuklagen? „Besänftige deinen wilden Schritt, sagen sie, denn wir, wir werden dir Beine machen [...]. Nur das Land [...] müssen wir erst noch finden“ (3): Das „sagen sie“ verweist auf diejenigen Bürger:innen, die sich gegen die Geflüchteten verschworen haben, sie mit Hass und Hetze verfolgen und dieses luxuriöse Treffen in Potsdam initiiert haben, um Maßnahmen der „Remigration“ zu beraten; denn sie glauben: ihre Stunde der Macht wird kommen. In dem zitathaft Wiedergegebenen („sagen sie“) wird das zitierte „Wir“ zum Wir der Mächtigen verschoben („denn wir werden ihnen Beine machen“, (3)). In der Anspielung an die sogenannten Balkan-Flüchtlinge,²³ die die damalige Bundeskanzlerin Merkel 2015 nach Deutschland holte – es waren an die 800.000 – heißt es: „Wenn man schon als Welle kommt, dann überrollen wir sie, bevor sie uns überrollen, sagen sie“ (6). Das „sagen sie“ bewirkt einen Perspektivwechsel im Satz, denn auch hier übernehmen die Geflüchteten die Perspektive ihrer Feinde und zeigen so deren brutale Vorgehensabsicht gegen sie auf. Und in der Engführung von „sagen sie“ – „sagen wir“ kommentieren sie aus der distanzierenden Zaungast-Beobachterperspektive heraus: „In diesem Hotel könnten wir uns nicht einmal einen Fußschemel leisten, nicht einmal ein Stück Brot [...]. Schon das würde uns zu viel kosten, wenn man uns erwischt. Dabei wollten wir nur kosten, sagen wir“ (6) – das Wortspiel der semantischen Mehrdeutigkeit macht die Unüberbrückbarkeit der Distanz schärfer sichtbar. Im Rahmen des oben herausgearbeiteten Perspektivwechsels von Stimmen und Blicken fragen sich die fiktiven Beobachter:innen des menschenverachtenden Treffens im Landhotel neben der Wannsee-Villa („Endlösung“): „Was sehen wir? Das, was jeder sieht: Einen trüben Samstag. Auf den geparkten Autos [...] Schnee. Finanzstarke Unterstützer sind im Anrollen. [...] Der Organisator hat einen zentralen Punkt erwähnt, die Remigration“²⁴ (8). Als könnten sie tatsächlich

23 Vgl. NN: Balkanroute: Eine Chronik der Abschottung. In: Pro Asyl, <https://www.proasyl.de/hintergrund/balkanroute-chronik-der-abschottung/> (29.09.2024) bzw. Barbara Leidl: Ungarn und die Flüchtlinge. Fünf Jahre Balkanroute. In: Deutschlandfunk, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/ungarn-und-die-fluechtlinge-fuenf-jahre-balkanroute-100.html> (29.09.2024).

24 Vgl. das Stichwort ‚Remigration‘ in: DWDS, <https://www.dwds.de/wb/Remigration> (27.09.2024). Vgl. auch: Alexander Fröhlich: Was sie Remigration nennen, bedeutet Deportation. In: Tagesspiegel, <https://www.tagesspiegel.de/potsdam/landeshauptstadt/was-sie-remigration-nennen-bedeutet-deportation-brandenburgs-innenminister-ist-nicht-uberrascht-vom-rechtsfront-treffen-in-potsdam-11044663.html>, (27.09.2024).

durch die Wände hören, verstehen sie: „unser Ziel wird uns klargemacht: Wir sind im Niemandland, als Niemande. Wir sind nicht assimilierte Staatsbürger, wir sind Kellerasseln. Und sie? Rasseln mit ihren Waffen“ (8). Die rein dichotomische Entgegensetzung mit dem Tiervergleich könnte *Aus dem Wörterbuch des Unmenschen*²⁵ stammen, wobei der Vergleich durch die Schein-Poetisierung des Binnenreims und die Onomatopoesie (Kellerasseln – rasseln – Waffen) die Inhumanität noch forciert. Nicht nur Entmenschlichung wird angeprangert, sondern auch das brutale Konstrukt von politischen Lügen und Abwehrmaßnahmen entlarvt, das, weil Jelinek es die Geflüchteten selbst sagen lässt, so viel inhumaner klingt, als läse man bloß eine Pressemitteilung dieses Faktums. Das „sie sagen“ – „wir sagen“ wird so zu einem indirekten Appell an die Empathie der Leser:innen: „Sie sagen, sie wollen Menschen nicht gesetzeswidrig ausweisen. Na, dann machen sie halt Gesetze, daß sie das dürfen und unsre Ausweise nicht gelten“ (17). Und auch die massiven Drohungen der „Remigration“ der sich schon als Machthaber Wähnenden wirkt in dieser rückkoppelnden Perspektive wie ein Geschoss: „es wurde so nie gesagt, sagen sie, es wurde so noch nicht getan, sagen sie, aber wartet nur, bald!“ (17). Die Drohung wird noch dadurch verschärft, dass gegen die Ausgeschlossenen, die Geflüchteten, eine eingeschworene, verlogene Gemeinschaft aller Bürger:innen in Stellung gebracht wird, die selbst die Ärmsten einbezieht: „So. Jetzt wird es ihnen gesagt, und vermögende Mittelständler, bürgerliche Kreise, andere Kreise, auch Habenichtse, die etwas erwarten für das Geld, das sie nicht haben, die hören ihnen zu, die gehören jetzt zu ihnen [...]. Seht nur, wie wir Fremde hier leben, wir leben so gut!, sagen sie“ (21). Jelinek scheint nahezulegen, dass die Sprache der hier fiktiv Versammelten, obwohl in der Mehrheit gerade keine Politiker:innen, zugleich das echohafte Geraune der etablierten Politik ist, die sie auf die rechtsradikale Spitze treiben wollen, ohne dass sie von den Folgen selbst betroffen wären: „Was sie sagen, das gilt für alle, sagen sie [...], nur nicht für uns“ (23). Die „sagen sie“ – „sagen wir“-Konstruktion fügt sich zuweilen nahtlos ineinander wie Puzzle-Teile, zum Beispiel, wenn es heißt: „Bei uns haben Aussehen, Diskriminierung, Rassismus keinen Platz, sagen sie, in Afrika haben sie mehr Platz“ (24) – ein perfides Wortspiel mit Platz haben, das durch eine kleine (Um-)Drehung die Wahrheit ans Licht bringt, ähnlich wie beim folgenden mit „schaffen“: „man kann sie [die Menschen, B.L.] jederzeit erschaffen, fortschaffen, abschaffen, sagen wir“ (26).

IV. Das Fest

„In beinahe allen Gesellschaften gibt es *Feste*, die lange Zeit einen rituellen Charakter bewahren. Der moderne Beobachter sieht darin vor allem die Übertretung von Verboten“²⁶: so beginnt René Girard sein Kapitel „Dionysos“ in *Das Heilige und die Gewalt*. Es mag etwas gewagt erscheinen, das Potsdamer Treffen unter diesem religiös motivierten Aspekt zu betrachten; aber das Religiöse spielt in Jelineks Texten immer eine große Rolle (Kapitel V), und zum anderen geht es hier nur um zwei

²⁵ Dolf Sternberger/Gerhard Storz/Wilhelm Emanuel Süskind: *Aus dem Wörterbuch des Unmenschen*. Berlin 1986.

²⁶ René Girard: *Das Heilige und die Gewalt*. Aus dem Französischen übertragen von Elisabeth Mainberger-Ruh. Ostfildern 2012, S. 177. Herv. im Original (im Folgenden mit der Sigle ‚HG‘ und entsprechenden Seitenzahlangaben im Text referenziert).

Aspekte des „Festes“, die Girard herausstellt: die Gewalt einerseits und die Krise andererseits. Obwohl sich Jelinek in diesem Stück nicht auf die *Bakchen* des Euripides bezieht, wie beispielsweise in *Schwarzwasser*, gilt dennoch auch hier: „Die Funktion des Festes ist die gleiche wie die der anderen Opferriten“ (HG 179). Der Opferkult wird in einer Gesellschaft dann virulent, wenn die kulturelle Ordnung gestört erscheint aufgrund bestimmter Entdifferenzierungen, die Gewalt provozieren: In diesem Falle greift die Entdifferenzierung (das „Thema der aufgehobenen oder auf den Kopf gestellten Differenz“, HG 177), da die Geflüchteten zum Beispiel sofort Anspruch auf Sozialleistungen haben, was von den sozial weniger Privilegierten als ungerecht und Benachteiligung ihrer eigenen Position erlebt wird: „Die Aufhebung der Unterschiede [Entdifferenzierung, B.L.] ist, wie nicht anders zu erwarten, oft mit Gewalt und Konflikt verbunden [...]; die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen werfen sich gegenseitig Lächerlichkeit und Bosheit vor. Es herrscht Chaos und Protest“ (HG 177). Und in dieser Atmosphäre wird – und wurde schon in früheren Zeiten in diversen ethnischen Gruppen – das Fest organisiert, um die vermeintlich alte „kulturelle Ordnung zu beleben und zu erneuern“ (HG 179): „Das Fest selbst ist nur eine Vorbereitung auf das Opfer, das dessen Höhepunkt wie auch dessen Abschluß signalisiert“ (HG 178).

Wie sieht das Fest im Girard'schen Sinne bei Jelinek aus? Es hat mehrere Aspekte, denen ich im Folgenden nachgehen möchte. Zunächst soll es aber um die allgemeinen Züge gehen. Das Fest, also das Treffen im Landhaus-Hotel, wird ebenso wie fast alles andere aus der Beobachterperspektive der Geflüchteten geschildert: „Die Festtafel dort ist eingedeckt, dieses Hotel bietet Komfort, unser Haus hingegen hat kein Dach und kriegt auch keins [...], 30 Teller, 30 trübe Tassen, und auf jedem Teller eine Serviette, Kultur ist nicht, was ihnen fehlt [...]. Wir haben nichts davon“ (2). Die Wortspiele subvertieren hier wie im gesamten Text die dichotomische Gegenüberstellung, verschieben den (metaphysischen) Triumph des *versus* – die festen binären Oppositionen – zur *Krise des versus*, wie das Fest selbst ein Krisensymptom der Gesellschaft ist. Nachdem von einem „exklusive[n] Netzwerk“ die Rede war, wird das elegante Landhaus-Interieur plötzlich in ein scheinbar archaisches Idyll verwandelt, als sollten die Leser:innen mitten hinein in die antike Landschaft auf den Hängen des Kithairon versetzt werden (wie in den *Bakchen* des Euripides): „Die Rinderhirten treffen sich mit den Schäfern, die Lämmer mit Wölfen und Bären, die Bewohner heiliger Berghöhn sind immer noch nicht zufrieden und gieren nach den Mühen der Ebenen“ (2): das alles erscheint wie ein Ausflug in die *Bakchen*-Szenerie, wo die mit Wahn geschlagenen Anhänger des Dionysos paradisische Idylle wännen, wo längst Menschen geschlachtet werden (wie Pentheus von seiner Mutter Agaue). Im Diskurs des Heiligen werden die Teilnehmer des Festes zu Bewohner:innen „heiliger Berghöhn“ erhöht: der Frieden täuscht, denn den Tötungsrausch werden sie in die Brecht'schen „Mühen der Ebenen“ verlegen, „durch die sie uns [die Geflüchteten, B.L.] jagen wollen“ (2). Und damit sind die Opfer des festlichen Rituals auch schon ausgemacht. Die dionysische Fest-Szene wird weiter im Modus der *Bakchen* des Euripides fortgeführt: „nach Wein rufend, und Berg und Wald stimmen in den Jubel ein. Götterfunken fliegen herum“ (2): der große gesellschaftliche Brand ist nicht weit. Soweit der äußere Rahmen des Festes. Und was ist über die Einschwörung der Beteiligten auf die Opfer hinaus sein Sinn und Zweck? Es geht um Requirierung von Geld, um die Verfolgungsjagd auf die Migranten auch gut durchführen zu können im Falle der Machtübernahme

(und schon vorher propagandistisch): „sie haben eine Mindestspende von 5.000 Euro errichtet [...], sie haben sich abgerichtet auf uns, wir hören sie knurren, hecheln und schnappen“ (2). Hier sind es die Migrant:innen, die ihre Verfolger:innen entmenschlichen und sie zu Jagdhunden dehumanisieren (was ein weiteres Mal den Triumph des *versus* zu einer *Krise des versus* macht). Bei den Bildern, die Jelinek verwendet, steht auch Elias Canetti Pate; denn wie schon Euripides in den *Bakchen* die dionysische Raserei hervorhebt, so sieht auch Canetti darin ein Kennzeichen der Jagdmeute: „Die Raserei faßt nach im Augenblick der Erlegung. Alle stehen um das Opfer herum [...]. Der Prozeß, der nun beginnt, ist dem der Bildung der Meute genau entgegengesetzt. Jetzt will jeder etwas für sich [...]. Das Gesetz der *Verteilung* ist das *älteste* Gesetz.“²⁷ Man denke nur an den Potlatsch bei Marcel Mauss²⁸ und gehe von da aus weiter zur modernen Finanzindustrie. Immer wieder betont Elfriede Jelinek das Orgiastische dieses (Opfer-)Festes am Wannsee: „Sie verfeuern sich singend beim Feiern, bis sie als Schenkung wieder zurückfließen ans Land [...]. So wird es fruchtbar durch Schlamm [...]. Und wir, und wir? Was wird aus uns?“ (3). Wenn es bei den Geldspenden auf die Höhe ankommt („Geld, am liebsten von Vermögenden und Unternehmern“, 2), so fragt man sich natürlich, wer denn zum Fest geladen war. Elfriede Jelinek gibt zwar keinen lückenlosen,²⁹ aber doch umfangreichen (sozusagen literalisierten) Überblick, d.h., die Stimmen der Geflüchteten, der Chor, zählt sie auf: Da sind zum einen die „Zahnarzt-Ruheständler [...]“ (1) samt Söhnen, wobei es sich um den Möhring-Clan, vermögende Zahnärzte aus Düsseldorf, handelt; die Geflüchteten fühlen sich, während sie auf ihrem fiktiven Beobachterposten verharren, „von verurteilten Gewalttätern vergewaltigt“ (1): womöglich ist da Mario Müller gemeint; er gehört zur identitären Bewegung, ist ein verurteilter Gewalttäter. Die Geflüchteten fühlen sich von den Gastgeber:innen „vor der Einladung schon wieder ausgeladen“: gemeint sind Wilhelm Wilderink und Mathilde Martina Huss, Eigentümer:innen der Villa Adlon. Weitere Anwesende: ein Kreisvorsitzender der Potsdamer CDU, Hennig Pless, IT-Unternehmer, Heilpraktiker und Esoteriker („von Heilpraktikern ins Unheil gestürzt“). Auch der Unternehmer Hans-Christian Limmer wird, wie alle Teilnehmenden, verschlüsselt erwähnt, als „Investor in der Gastro-Szene“, „Bürgerpapst“ bzw. „Hans im Glück“ (6) – so der Name seiner Burgerkette. Der „Redner“ mit dem „Masterplan“ (6) ist unverkennbar der Österreicher Martin Sellner, mit einer „Identität, die wir auch gern hätten“ (wie die Migrant:innen ironisch klagen). Sellner zeichnet tatsächlich verantwortlich für das gesamte Konzept, also für den Plan der „Remigration“ aller unbequemen Migrant:innen, ob mit oder ohne deutschen Pass: „Sie wollen Menschen nicht gesetzeswidrig ausweisen? Nein? Na, das werden wir noch sehen, wenn das Recht der Politik nachfolgt wie ein Hund“ (12). Dass auch Alice Weidels „rechte Hand“, Roland Hartwig von der AfD, ebenso Bundestagsabgeordnete

27 Elias Canetti: *Masse und Macht*. Frankfurt am Main 1994, S. 107 (im Folgenden mit der Sigle ‚MM‘ und entsprechenden Seitenangaben im Text referenziert). Alle Hervorhebungen im Original.

28 Marcel Mauss bezeichnet das „*System der totalen Leistungen*“ in archaischen Gesellschaften als Potlatsch: „potlatsch‘ bedeutet im wesentlichen ‚ernähren‘, ‚verbrauchen‘. [...] Bemerkenswert [...] ist jedoch das Prinzip der Rivalität und des Antagonismus, das all diese Praktiken beherrscht“: Marcel Mauss: *Gabentausch. Soziologie und Psychologie. Todesvorstellung. Körpertechniken. Begriff der Person*. Frankfurt/M., Berlin, Wien 1978, S. 16f.

29 Die vollständige Liste aller Teilnehmer:innen findet sich in: Marcus Benschmann [u.a.]: Geheimplan gegen Deutschland. In: Correctiv, <https://correctiv.org/aktuelles/neue-rechte/2024/01/10/geheimplan-remigration-vertreibung-afd-rechtsextreme-november-treffen/> (24.09.2024).

der AfD (Gerrit Huy, Ulrich Siegmund, Tim Krause sowie Mitglieder der Werteunion: Simone Baum, Michaela Schneider) dabei waren – die Werteunion hat sich inzwischen von der CDU/CSU abgespalten –, erlaubt den Sprecher-Stimmen zu sagen: „Es treten auf Menschen mit Einfluß“ (10) oder auch: „Diese Runde ist bestens aufgestellt und aufgelegt“ (19). Dass alle dort Versammelten zwar „Bürger“, aber als solche vor allem „Gesellen [...] des Meisters“ (19) sind, der Tod heißt, ist auch klar ersichtlich, denn die Nähe zum Holocaust, wie ihn Jelinek auch in *Rechnitz (Der Würgeengel)*³⁰ beschreibt, ist unverkennbar: Der Tod ist „ein Meister aus Deutschland“, wie es in Anlehnung an Paul Celans *Todesfuge* heißt, und so steht es auch in den *Schutzbefohlenen: Was danach geschah*: „denn sie sind Gesellen nur des Meisters, nur ein Meister soll ihnen was sagen dürfen, ein Meister aus Deutschland“ (19). Eindrücklich weist Jelinek, indem sie die Betroffenen selbst und also aus ihrem Blickwinkel sprechen lässt, auf die Folgen solcher „Feste“ hin: „Hier wollen patriotische Kräfte die Verantwortung übernehmen, doch nicht für uns. [...] Doch wenn ihre Strategie aufgeht [...], dann, ja dann wird sich das Meinungsklima ändern [...]. Eine metapolitische, vopolitische, alte, eichsenalte Macht wird sich dann wieder erheben, sie hat nur geschlafen, jetzt steht sie auf“ (22). Elfriede Jelinek zeigt auf, wo und wie schon daran gearbeitet wird, dass wieder eine „völkische Gemeinschaft“ (21) werde und andere „in Rauch“ (21) aufgehen (die Bedeutung von Holocaust): „wo ihr Geld schäumend und kochend wie flüssiges Erz in ihre Projekte fließt, in Influencer-Projekte, in Propaganda-Projekte, in Aktionsbewegungs-Projekte“ (22), und auch der Klimawandel wird geregelt sein: „Indem sie uns ausschaffen, wird das liebe Klima, wird die schöne Umwelt bereits geschont“ (23).

V. Religiöse und weltliche Macht und Opfertheorie

Im Unterkapitel „Umschlag der Meuten“ seines Hauptkapitels „Meute und Religion“ formuliert Elias Canetti: „Aus der Dynamik der Meuten und der besonderen Art, wie sie ineinander spielen, erklärt sich der Aufstieg der Weltreligionen“ (MM, S. 140). Daraus entwickelten sich dann unterschiedliche Religionen, die je nachdem die Jagd und den Krieg oder die Klage und das Opfer in den Mittelpunkt stellten. Das Christentum, ebenso wie die frühen matriarchalischen Religionen, sind Klagereligionen, die um ihren zu Unrecht getöteten Gott klagen (MM 158): „die Jagd- und Hetzmeute *entsühnt* sich als Klagemeute“ (MM 161, Herv. im Original). Derrida/Vattimo sehen beim Christentum keinen Gegensatz zwischen Religion und Vernunft. Auch sie sprechen allerdings von „opfernder Entschädigung“, die den Versuch darstellt, „das Heilige und Heile zu restaurieren“.³¹ Der Diskurs des Heiligen, das wurde schon gesagt, durchzieht Jelineks gesamtes Stück (beinahe ihr gesamtes Werk). Schon zu Beginn inszenieren sich die Geflüchteten als Heilige: „Und hier sitzen wir jetzt herum, Heilige, außer Dienst gestellt“ (1). Durch die Ironisierung („sitzen herum“ etc.) wird wiederum die Opposition von heilig *versus* profan unterlaufen, wie Jelinek ja alle Binarismen

³⁰ Elfriede Jelinek: *Rechnitz (Der Würgeengel)*. In: Dies.: *Die Kontrakte des Kaufmanns, Rechnitz (Der Würgeengel), Über Tiere. Drei Theaterstücke*. Reinbek 2009. Vgl. dazu: Bärbel Lücke: Elfriede Jelineks „Rechnitz (Der Würgeengel)“ – Bote der (untoten) Geschichte. In: *Jelinek[Jahr]Buch* 2010, S. 33–98.

³¹ Jacques Derrida/Gianni Vattimo (Hrsg.): *Die Religion*. Frankfurt am Main 2001, S. 49.

subvertiert. Vor allem aber knüpft Elfriede Jelinek immer wieder weit auseinander liegende Zeiten zusammen, was ja allein die Verbindung von Aischylos' *Schutzfliehenden* (Hiketiden) mit Problemen heutiger Zeit zeigt und damit ein sehr altes Problem als aktuelles herausstellt oder eben umgekehrt – ein sehr aktuelles als ein sehr altes. In der Antike waren Schutz und Asyl „religiös begründet“, ein Gebot der Götter: „Fremde, Flüchtlinge und Schutzsuchende galten als heilig“.³² Auch die verlorene Heimat wird von den Geflüchteten als heilig bezeichnet, wie schon anfangs erwähnt, doch auch die wird ironisiert: „Nur nicht zu nah dieser heiligen, dieser Heilerde, Heimaterde, die keine ist“ (1), und es wird klar, dass hier nicht nur von der verlorenen Heimat die Rede ist, sondern auch von der neuen, die von den Rechtsradikalen aller Couleur als heilig und damit unberührbar für ‚Fremde‘ kolonisiert wird. Die Geflüchteten werden wieder zu Schutzfliehenden (wie zu Aischylos' Zeiten), die zu den Göttern beten, die aber hier nicht die antiken sind, sondern die weltlichen Machthabenden in Europa, die wie Götter über ihr Schicksal entscheiden: „o droben ihr Himmlischen, wir falten fromm die Hände [...], wir beten zu euch, ja, ihr, denen die Stadt und das Land [...] und auch die Schwerstrafenden in den Behörden [...] gehören“ (5): der antikisierende Stil trägt mit dazu bei, dass die Entdifferenzierung, wie Girard sie herausarbeitet, besonders deutlich wird. Es ist die

Krise des Opferkultes, d.h. der Verlust des Opfers ist der Verlust der Differenz zwischen unreiner und reinigender Gewalt. Wenn diese Differenz verlorengeht, dann ist keine Reinigung mehr möglich, und die unreine, ansteckende, d.h. gegenseitige Gewalt breitet sich in der Gemeinschaft aus [...]. Die Krise des Opferkultes ist also als Krise der Unterschiede zu definieren und damit als Krise der kulturellen Ordnung insgesamt (HG, S. 76f.).

Genau das ist die *Krise des versus*, die Jelinek hier auf der sprachlichen, inhaltlichen und strukturellen Ebene zeigt: Sie spiegelt die Girard'sche Krise des Opferkultes und das Überhandnehmen der Gewalt als deren erste Folge. Und um genau das zu verbildlichen, nähert sich Jelinek auch intertextuell archaischen (oder kolonialen?) Gesellschaften an, deren Gewalt sich in den heutigen abbildet: „Die führenden Köpfe, da sind sie [die Teilnehmer in der Villa Adlon am Wannsee, B.L.], und nicht auf Lanzen gespießt, der Körper hängt noch unten dran“ (5); „an den Burschen hängt ihr Schaff“ (5) – hier wieder, qua Wortspiel, der Sprung in die europäische Geschichte mit Anspielung an die reaktionären Burschenschaften des 19. Jahrhunderts und ebenso an die Burschenschafts-Mitglieder des Adlon-Treffens; „dazu [...] eingeborener Mittelstand, Juristen, Politikerinnen, Unternehmer, Ärzte, auch ganz normale Menschen, eine Werteunion, der wir nichts wert sind“ (5); hier dürfen sie alle nochmal Revue passieren, in anonymer und doch google-gemäßer Form, wobei die „Lanzen“ und die „eingeborene[n] Mittelständler“ (*Krise des versus* auch in dieser Formulierung) eine Allusion an Joseph Conrads Epochenroman *Heart of Darkness* (1899) und seinen finsternen Protagonisten Kurz sind: die kolonialisierten Eingeborenen von einst feiern fröhliche Urständ³³ in den angeblich Gebildeten unter ihren Verächtern. Dass

32 Susanne Gödde: Flucht und Asyl im antiken Griechenland. In: Fountain Podcast, <https://fountain.fm/episode/NfNFPkoTi0HVz7hShBWBb> (29.09.2024). Dies.: Asyl und Exil: Fluchtgeschichten in antiker und moderner Literatur. In: FU Berlin, https://www.geschkult.fu-berlin.de/e/relwiss/lehrende/arbeitsbereich_goedde/Goedde/Goedde_Vorlesungsverzeichnis/S21AsylundExil.pdf (29.09.2024).

33 Vgl. zur Bedeutung von ‚fröhliche Urständ feiern‘ das Stichwort ‚Urständ‘. In: DWDS, <https://www.dwds.de/wb/Urst%C3%A4nd> (29.09.2024): „Bedeutung: altertümelnd (etw. feiert fröhliche Urständ (= etw. Unwillkommenes) lebt wieder auf, erlebt eine Wiederkehr, kommt wieder in Schwung); Beispiel: Wenn aber

es aber nicht nur um ethnische Religionsgemeinschaften ferner Zeiten und Länder geht, wenn von der *Krise des Opferkultes* die Rede ist, wird zum Beispiel auch daran deutlich, dass ebenso das Christentum angeführt wird: „Doch du, du, Jesus, Messias, Messie, egal, der du das Haus, das Geschlecht, den Stall der Geschichte für alle Frommen bewahrst, aufgenommen hast du uns nicht“ (5). Und ein letzter Hinweis auf die Verschmelzung von Religion und Politik, die die *Krise des Opferkultes* bedingt und die blinde Gewalt erzeugt: „Den Herrn in diesem Land und den Stellvertretern der Stellvertreter der Herren in diesem Land würden wir [...] unsere blutschuldlose Flucht erzählen“ (14) – aber weder göttliche noch weltliche Stellvertretende wollen wirklich zuhören: „Unser Reden wird ins Leere fallen“ (14).

VI. Friedrich Merz und die Termingeschäfte. Der neue-alte Populismus

Vom finanzkräftigen Zahnärzte-Clan aus Düsseldorf, Geldgeber der AfD, war weiter oben schon die Rede. Der Jelinek'sche Text aber zitiert auch fast genüsslich einen christdemokratischen Politiker, der mit seinen Äußerungen zu den Geflüchteten, die angeblich zu uns gekommen sind, um sich ihre Gebisse sanieren zu lassen, rechts-radikales Gedankengut in die von ihm für sich und seine Partei reklamierte „Mitte“ hineinträgt, nämlich Friedrich Merz.³⁴ Seine Nähe zu den „unheilige[n] Messen“ (1) der Ärzte in Potsdam wird dadurch sinnfällig, dass Jelinek die Migrant:innen sagen lässt: „Die [Ärzte, B.L.] haben gut zu tun. Wo wir uns doch endlich die Zähne neu machen lassen wollen, ganz neue Zähne, wo man sie längst uns gezogen. Die Reihen wieder fest geschlossen“ (1) – die Zahnreihen im menschlichen Gebiss mutieren flugs zu den Reihen der Soldaten, die das Horst Wessel-Lied besingt, bekanntermaßen Kampflied der SA und später Parteihymne der NSDAP. Der Sarkasmus über Merz' „Termingeschäfte“ wird immer neu variiert: „Wir werden gewartet, und sie finden nicht einmal das Wartezimmer, die Bürger“ (1). Dass Merz, obwohl beim Potsdamer Treffen nicht anwesend, dennoch geistig anwesend war, wird in den folgenden Sätzen des Stücks nahegelegt: „du Kandidat, du Kanzlerkandidat, [...], du Parteiführer, du Sprengmeister, der du ausmalst das Geschichtsbild im hell erleuchteten Speisesaal vom Landhaus-Hotel [...]. Du wirst natürlich nicht anwesend gewesen sein. Du wirst nie anwesend gewesen sein“ (5). Dass Merz dennoch die Medien und damit die Meinungen beeinflusst und beherrscht, macht der Fortgang des Zitats deutlich. Und natürlich darf auch die andere seiner populistischen Äußerungen nicht fehlen, die immer wieder durch die Medien ging und die hier qua Kalauer ridikulisiert wird: „dauernd Ansprüche, die sie unsren Sprüchen entgegensetzen! Heute verlangen Sie [...] für neue Bürger ein ganz neues Bürgergeld, für Paschas³⁵ ganz neue Hauspatschen, damit sie es sich gemütlich machen bei uns, das kennen wir schon“ (15). In ironischer

mit Pseudokunst und Neostilen hausiert wird, feiert der Kitsch fröhliche Urständ [*Kultur im Heim*, 1965].“ (Herv. im Original)

34 NN: Ampelparteien und Zahnärzte kritisieren Merz' Aussagen zu Asylbewerbern. In: *Süddeutsche Zeitung*, <https://www.sueddeutsche.de/politik/merz-asylbewerber-zahnarzt-arzttermine-deutschland-gesundheitssystem-1.6259742> (27.09.2024). Siehe auch: NN: Merz provoziert mit Aussage zu Asylbewerbern beim Zahnarzt. In: YouTube. WDR Aktuelle Stunde, <https://www.youtube.com/watch?v=le8CZZi4Q48> (27.09.2024).

35 NN: Merz verteidigt „Kleine Paschas“-Aussage. In: Spiegel, <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/friedrich-merz-cdu-verteidigt-kleine-paschas-aussage-a-8bc02730-28a0-4c65-a482-7da68328cb93> (27.09.2024).

Umkehrung wird genau die Funktion solcher fremdenfeindlichen Hetze durch Jelinek gebrandmarkt: „beim Gehen wollen sie uns nun helfen [...], das ist ihr Ziel, erst mal an die Wurzel und diese behandeln, erst mal die Rechtmäßigkeit von Wahlen in Zweifel ziehen, in Amerika sind sie da schon weiter“ (24). Da Ausweisung („Gehen“) auch bei den Christdemokrat:innen erklärtes Ziel ist, scheint es trotz mancher Beteuerungen keine besonders hohe „Brandmauer“ mehr zur AfD zu geben.³⁶

VII. Der Diskurs der „Wilden“ und die neuen „Eingeborenen“

Der Boden, so suggerieren die bisher behandelten Aspekte, ist also bereit für das Projekt „Remigration“? Dass es wieder eine blühende Blut- und Boden-Ideologie in Deutschland gibt, macht Jelinek am Diskurs der sogenannten Wilden deutlich, der jede Form von Ausweisung rechtfertigen und mehr noch: legitimieren soll. Aber auch hier wird die *Krise des versus* durchgespielt, wenn die „Wilden“, die Migrant:innen, zum Beispiel sagen: „die Welt gerät in Gefahr zu verbrennen, den Busch verlassen wir nicht, in dem wir uns versteckt“ (2). Dieser „Busch“ ist nämlich hier, in Deutschland, und nicht etwa in Australien oder Afrika, wohin man die Migrant:innen am liebsten aussiedeln würde: „Afrika wartet schon auf dich, die Wiege der Menschheit [...]. Nur das Land dort müssen wir erst noch finden!“ (3) Glückliches Britannien? Denn die haben es schon gefunden – ihr gelobtes Land Ruanda, und auch deutsche Politiker:innen haben sich dort schon umgesehen.³⁷ Besorgt fragen sich die hier noch lebenden Migrant:innen: „Wie wird das erst in Afrika werden, wo Eingeborene bereits sind?“ (4) Dass es funktionieren wird mit Afrika – daran haben die Betroffenen keinen Zweifel: „Sie werden sich einen Teil von Afrika kaufen, und dann werden sie sich uns kaufen [...]. Sie löschen unsre Pässe, und wer Pässe löscht, löscht auch Menschen aus“ (4). Diesmal werden es keine Gasöfen in Auschwitz sein; es wird ein Tod in der Wüste sein. Die Wüsten Afrikas sind groß: „Wo die Sonne heftiger strahlt, so daß es uns den Atem versengt, dort sollen wir hin“ (7). Und die Anspielung an Auschwitz wird deutlicher: „Menschenhaut umschlingt doch auch ihre Glieder, genau wie unsre [...], früher hat man nur sinnlos Lampenschirme daraus gemacht, jetzt Bekleidung, exklusive Bekleidung, vielleicht auch Taschen“ (8) – die inhumane industrielle Verwertung des Menschen, die den Holocaust singulär macht, wird hier in wenigen Worten aus der Sprache herausgemeißelt. Dass dies alles keine ferne Dystopie ist, wird auch klargemacht – und wieder verschieben sich die Gegensätze, vertauschen sich und amalgamieren: „Im Laub der Büsche liegen sie und beobachten uns. Das wird ein

36 NN: AfD, CDU und die Diskussion um die Brandmauer. In: Deutschlandfunk, <https://www.deutschlandfunk.de/brandmauer-cdu-afd-politik-100.html> (27.09.2024). Siehe auch: Johannes Bauer/Jan Heidtmann: Wie lange hält die Brandmauer noch? In: Süddeutsche Zeitung <https://www.sueddeutsche.de/politik/afd-ostdeutschland-kommunalwahlen-brandmauer-cdu-lux.5Jr35ycw6AcGtTrhUnVsgv?reduced=true> (27.09.2024).

37 NN: UK-Ruanda-Deal: Rechtswidrig, menschenverachtend und dysfunktional. In: Pro Asyl, <https://www.proasyl.de/news/uk-ruanda-deal-rechtswidrig-menschenverachtend-und-dysfunktional/> (27.09.2024). Siehe auch: NN: Kann das Ruanda-Modell Vorbild für Deutschland sein? In: Deutschlandfunk, <https://www.deutschlandfunk.de/ruanda-modell-deutschland-fluechtlinge-100.html> (27.09.2024). Siehe auch: Nail Akkoyun: Spahn pocht auf Ruanda-Abschiebungen – und schießt gegen Ampel: „Thema müsste Chefsache sein“. In: Merkur, <https://www.merkur.de/politik/spahn-union-ruanda-abschiebungen-fluechtlinge-deutschland-cdu-plaene-jens-zr-93074241.html> (27.09.2024).

Fest! Sie feiern das Ding der Unmöglichkeit, das aber doch möglich gemacht werden soll“ (9): wie bei der so genannten „Endlösung der Judenfrage“, die auch, in der Villa am Wannsee gleich neben der Villa Adlon, möglich gemacht wurde für ganz Europa. Ein „Opferfest“ der Vernichtung gab es also bereits im Nationalsozialismus, so dass es scheint, als würde mit dem Fest in der Villa Adlon eine Wiederholung dieses Festes vorbereitet, nicht als identische (da Geschichte sich nicht wiederholt), aber aus demselben Geist der Vernichtung des Fremden heraus.

VIII. Die Frage der Menschenrechte – auf nationaler Ebene und in der EU

Auch mit dem Komplex des Menschenrechts-Diskurses im Fortsetzungsstück *Die Schutzbefohlenen: Was danach geschah* bindet Jelinek an das Basis-Stück von 2013 und seine seriellen Fortschreibungen an. Als sprächen Gespenster („verdämmern als bloße Erscheinungen, aus denen niemals Körper werden“, 3) sprechen die Geflüchteten im Chor: „Wir können nichts sehen. Wir versuchen, fremde Gesetze zu lesen“ (3), aber die scheinen unentzifferbar für Menschen, die von sich selbst sagen: „Wir sind der ultimative Schlußverkauf“ (8). Denn sie merken es als erste: „das Recht beugt sich, und wenn es sich nicht beugt, dann zerbrechen sie es in ihren Händen, es soll doch der Politik folgen, das Recht [...]. Das Recht soll endlich gehorchen lernen“ (9). Nicht mehr das Recht bestimmt die Politik, sondern umgekehrt geht es zu: Die Politik will „Vorbild für das Gesetz“ (13) werden; letztlich wird den Politiker:innen das Gesetz „ganz egal sein“, denn „nicht legal sein wird unser Aufenthalt, das ist überhaupt ihr Lieblingswort“ (13), und je öfter sie das Wort „legal“ benutzen, desto illegaler droht ihre Politik zu werden. In Heidegger'scher Manier werden die Menschenrechte auf ihr „Wesen“ geprüft, und auch die Migrant:innen werden auf ihr „Wesen“ geprüft („Wesen wie wir sind Ihnen gar sehr verhaßt“, 15 – wer wird hier direkt angesprochen? Doch offenbar nicht die Politiker:innen, sondern wir, die Leser:innen, Zuschauer:innen), und zwar so gründlich, dass die Politiker:innen sie nach Afrika ausweisen wollen, wo sie noch schneller „verwesen“ (15) – die Kalauer bringen die Wahrheit schmerzlich an den Tag, man muss die allzu geschmeidige Sprache nur etwas zurechtrütteln, wie Elfriede Jelinek das tut. Es war schon immer die Funktion Jelinek'scher Kalauer, die Wirklichkeit zur Kenntlichkeit zu entstellen – eine „Formel“, die sich in der Jelinek-Rezeption durchsetzen konnte: „der Staat hält die Gleichbehandlung aller Bürger hoch, und dann läßt er sie fallen, weil ihm schon die Arme zittern. Es sind so viele“ (25). Zu „Gleichwertigkeit“ als „Fundament der Werte“ häufen sich zum Schluss die Wortspiele und Kalauer: In der Anbindung an das Fest heißt es zum Beispiel: „Hier tragen viele Hemd und Sakko [...]“. Die Sakkos sind nicht alle maßgeschneidert, die neuen Gesetze aber schon. Erst einmal müssen wir dafür eine Rechtslage herstellen. Eine Grenze hat der Gesetzgeber definiert, aber die Grenze kann er immer verschieben“ (26). Die Quintessenz von allem ist die schiere Menschenverachtung: „Der Staat öffnet den Eingriff und schlägt über uns sein Wasser ab [...], noch mehr Wasser [man denke an das Massengrab Mittelmeer, B.L.], um uns darin zu begraben“ (27). Die Diskurse von Menschenrechten und von den „Wilden“ treffen sich auf der Ebene der möglichen Vernichtung: „Bald werden sie abstreifen der Tiere Fell, mit dem sie sich tarnen, und es wird kein Lamm zum

Vorschein kommen“; im Gegenteil: eine Vernichtungsmaschine wird sichtbar am Horizont, die uns nicht nur erschauern lassen sollte, sondern wachrütteln und alarmieren: „Heerhaufen, die uns in Maschinen treiben, damit wir abgeschafft werden“ (17). Eine Jelinek'sche Prophetie? Und als „Müll“ (32) entsorgt, zum Schluss auch dieser flehentliche Wunsch der Schutzbefohlenen: „Wir, die Toten, Angehörige von Toten, die unter Toten gelebt haben, wir wollen jetzt Ihre Werte mit Leben erfüllen, damit wenigstens die Werte hochleben, prall gefüllt wie Ballons“ (32)?

Zum Schluss sei das *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland*³⁸ noch einmal in Erinnerung gerufen – gleichsam als Quintessenz des Jelinek'schen Stückes, das mit der Klage der Geflüchteten über die Hetze im Land und dem geheimen Treffen der Feinde der Demokratie und der Feinde der Migrant:innen die Gefahr des Verrats an Artikel 1 des Grundgesetzes, an der Unantastbarkeit der Würde des Menschen, gleichsam in Szene setzt. Hier ist der Art. 1 Abs. 2 GG: „Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit der Welt.“

38 Vgl. die Artikel 1–19 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland. In: Bundeszentrale für politische Bildung, <https://www.bpb.de/themen/politisches-system/politik-einfach-fuer-alle/236747/grundgesetz-fuer-die-bundesrepublik-deutschland-artikel-1-19/> (27.09.2024).